

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.
Druck und Verlag Joh. van Nieuwen, Esfeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

An die organisierte Textilarbeiterschaft Deutschlands!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Die deutsche Textilindustrie steht vor einer schweren Krise. Viele tausende Textilarbeiter und -arbeiterinnen werden in ganz kurzer Zeit arbeitslos sein, Hunderttausende haben sich bereits jetzt mit beschränkter Arbeitszeit abzufinden. Da erwächst jedem einzelnen Mitglied der Berufsorganisationen die unabwiesbare Pflicht, seinem Verband in erhöhtem Maße Aufmerksamkeit und Sorge zuzuwenden. Unsere Organisationen verdienen wahrlich auch Anerkennung, denn sie haben stets und auch während der Kriegszeit in vollem Maße die Rechte und Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin wahrgenommen.

Die materielle und moralische Kraft der Textilarbeiterverbände muß erhalten bleiben, die Wirkungen des Krieges dürfen nicht zur Ursache des Niederganges oder gar der Zertrümmerung unserer Organisationen werden. Die Pflicht der Beitragszahlung zu erfüllen und jeden Kollegen und jede Kollegin an diese Pflicht zu erinnern, sei das Bestreben aller Mitglieder der unterzeichneten Verbände. Wer in fremdem Ort lohnende Arbeit erhalten hat, wer in der Heimat einigermaßen verdient, der zahle regelmäßig seinen Beitrag. Nur dann wird es den Verbänden auch fernerhin möglich sein, die bevorstehende schwere Zeit zu überwinden und unseren in schwere Bedrängnis geratenen Mitgliedern Helfer und Schützer zu sein.

Auch in der kommenden Periode muß unser Streben dahin gehen, der Arbeitslosigkeit zu steuern und den in Not geratenen Mitgliedern mit — wenn auch geringer — Unterstützung unter die Arme zu greifen. Das wird nur möglich, wenn jeder, der dazu in der Lage ist, die Beitragszahlung während des Krieges als eine heilige Pflicht betrachtet. Glänzend hat sich die Solidarität der organisierten Textilarbeiter und -arbeiterinnen in dieser Kriegszeit bewährt. Großes haben die Verbände geleistet. Viele Hunderttausende konnten den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Auch die Zukunft zeige eine einige, solidarisch denkende und handelnde Textilarbeiterschaft!

Verbandskollegen und -kolleginnen: Tut Eure Pflicht!

Einer für alle, alle für einen!

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Deutscher Textilarbeiterverband.

Gewerkverein deutscher Textilarbeiter (H.-D.).

In Treue fest.

Der Aufruf der drei Verbände befaßt sich speziell mit der Frage der Beitragszahlung. Aus guten Gründen. Durch die Beitragszahlung beweist der Gewerkschafter, daß er Verständnis für die Bedeutung der Organisation besitzt; durch sie bekundet er auch seine Treue zum Verband. An der Beitragszahlung kann man also den Grad der gewerkschaftlichen Ueberzeugung eines Mitgliedes und seiner Anhänglichkeit an die Organisation ermessen.

Die Beitragszahlung ist notwendig.

Gewiß! Es gibt Mitglieder, die den gewerkschaftlichen Beitrag nicht entrichten können; beim besten Willen nicht. Es sind die durch Krankheit und gänzliche Arbeitslosigkeit, oder durch sonstige schwere Schicksalschläge in besonders große Not geratenen Mitglieder. Auf sie trifft das oben Gesagte nicht zu; ihre Notlage wird innerhalb der Organisation auch durch Beitragserlaß gebührend berücksichtigt.

Wahr ist auch, daß zur Zeit auch den übrigen Mitgliedern die Beitragszahlung erschwerer ist. Die Teuerung ist groß; das Einkommen heute schon vielfach durch die Betriebseinschränkungen verringert. Und doch: gerade die Mitglieder, die noch — wenn auch nur mit beschränkter Arbeitszeit — beschäftigt sind, haben jetzt durch die Beitragszahlung den Beweis zu erbringen, daß es ihnen mit ihrer Verbandstreue ernst ist. Das trifft speziell auch auf die in andere Berufe übergetretenen Mitglieder zu. Mit bloßen mündlichen Versicherungen der Treue und der Anhänglichkeit ist dem Verbands nicht gedient; heute weniger denn je. Gewiß, das Opfer, das verlangt wird, ist schwer. Aber es ist notwendig. Nur durch die Beitragszahlung wird die Organi-

sation in die Lage versetzt, ihre Aufgaben zu erfüllen und ihren Verpflichtungen nachzukommen, mit einem Wort gesagt: durchzuhalten.

Der Verband verlangt aber auch von den Mitgliedern nicht das Unmögliche. Er hat Erleichterungen geschaffen. Mitglieder die drei Tage und weniger beschäftigt sind, zahlen nur alle zwei Wochen einen Beitrag. Da darf wohl auch an die Mitglieder der Appell gerichtet werden, nun auch ihrerseits alles zu tun, um auch in der jetzigen schweren Zeit den Verband aufrecht zu erhalten. Vergessen wir nicht: Es steht viel für uns auf dem Spiele; es gilt die Existenz der Organisation zu sichern. Wie das Vaterland, so fordert auch der Verband von uns in außerordentlicher Zeit außerordentliche Opfer.

Die Opfer sind nicht vergebens.

Wie in Friedenszeiten, so rentiert sich auch heute der Beitrag, der an die Gewerkschaft entrichtet wird. Was hat die Organisation während der Kriegszeit nicht alles geleistet! Sie hat speziell in den ersten Kriegsmonaten in vielen Fällen Verschlechterungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis abgewehrt und auch nach Einsetzen der Kriegsaufträge die Interessen der Mitglieder nach Kräften wahrgenommen. Groß sind die Summen, die dadurch der Arbeiterschaft erhalten blieben, resp. ihr neu zugeführt wurden. Die Gewerkschaften haben sich auch für eine bessere Regelung der Arbeitsvermittlung ins Zeug gelegt und die Unterstützung der arbeitslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen aus öffentlichen Mitteln in die Wege geleitet. Ihrem Drängen ist es zum guten Teil zu verankern, wenn die Unterstützung der Kriegerfrauen allmählich eine bessere geworden ist. Auch die jetzt wieder bevorstehende Erhöhung der staatlichen Unterstützung darf zu einem nicht geringen

Teil den Gewerkschaften zum Verdienst angerechnet werden. Und dann erst in der Frage der Lebensmittelversorgung. Sind da nicht gerade die gewerkschaftlichen Organisationen und ihre Organe das Sprachrohr gewesen, das den nur zu sehr berechtigten Beschwerden und Forderungen der Arbeiter in herabter und energischer Weise Ausdruck verlieh? Auch die christlichen Gewerkschaften haben in der entschiedensten Weise in Wort und Schrift, durch Eingaben und öffentliche Kundgebungen, sowie durch tatkräftige Mitarbeit im Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen und dessen Unterausschüssen, gegen den Lebensmittelwucher Front gemacht.

Gegenwärtig endlich erwacht dem Verband wiederum die außerordentlich schwierige, aber ebenso verdienstvolle Aufgabe, unsere durch die Krise im Textilgewerbe in Not geratenen Mitglieder Freund und Helfer zu sein. Er hat darauf zu drängen, daß den arbeitslos gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen möglichst anderweitig Arbeit verschafft und soweit das nicht möglich ist, ihnen eine ausreichende Unterstützung aus öffentlichen Mitteln gewährt wird. Der Verband muß und wird vor allem bestrebt sein, System und eine gewisse Einheitlichkeit in die Hilfsaktion zugunsten erwerbsloser und erwerbsbeschränkter Textilarbeiter zu bringen.

Fragen wir uns einmal, wären all die auf den erwähnten Gebieten erzielten Erfolge ohne Organisation denkbar gewesen? Nie und nimmermehr!

Ohne Organisation keine Erfolge.

Darum heißt es mit Recht in dem Aufruf der Verbände: „Unsere Organisationen verdienen wahrlich auch Anerkennung, denn sie haben stets und auch während der Kriegszeit in vollem Maße die Rechte und Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin wahrgenommen.“ Die

erzielten Erfolge wiegen die gebrachten Opfer auch bei weitem auf. Mit Zins und Zinseszinsen ist den Mitgliedern zurückbezahlt worden, was sie an Verbandsbeitrag geleistet haben.

Allein die Summen, die gegenwärtig durch das entschiedene Eintreten der gewerkschaftlichen Organisationen für die erwerbslosen und erwerbsbeschränkten Textilarbeiter und Arbeiterinnen aus öffentlichen Mitteln aufgewandt werden, wiegen die für den Verband gebrachten Opfer hundert- und tausendfach auf.

Das eigene Interesse der Mitglieder erheischt darum auch fernerhin, daß durch Entrichtung der Beiträge die Organisation leistungsfähig erhalten bleibt. Wer den Gewerkschaftsbeitrag „spart“, der spart am falschen Ende. Fällt der Einfluß der Organisation fort, dann fallen auch all die Vorteile und Erfolge die wir durch die Organisation auf den verschiedensten Gebieten erzielten. Das möge jedes Mitglied wohl bedenken.

Die Beitragszahlung ist auch Pflicht der Mitglieder, damit die Leistungen des Verbandes im Unterstützungswesen

in etwa wenigstens aufrecht erhalten werden können. Im bisherigen Umfange wird das nicht möglich sein. Die Verbandsleitung sieht sich im Gegenteil veranlaßt, eine Einschränkung des Unterstützungswesens vorzunehmen.

Die Krankenunterstützung wird ab 1. Oktober aufgehoben; für die Kriegs-Notstandsunterstützung sind neue Höchstsätze festgesetzt, außerdem wird auch sie in Zukunft aufgerechnet. Die Änderungen erfolgen einmal auf Grund einer mit den übrigen Verbänden vereinbarten, möglichst einheitlichen Regelung des Unterstützungswesens, dann aber auch wegen der aufs neue zu erwartenden außerordentlichen Belastung der Verbandskasse durch die Kriegsnotstandsunterstützung.

Es liegt nun nahe, daß manche Mitglieder auch jetzt wieder glauben, mit dem Hinweis auf die Unterstützungseinsparungen die Beitragseinstellung begründen zu können. Zu Unrecht. Trotz der reduzierten Unterstützungen hat der Verband während des Krieges mehr geleistet und wird er auch in Zukunft mehr zu leisten haben wie in normalen Zeiten. Leider wird das von den Mitgliedern allzuwenig anerkannt. Jeder bemißt die Leistung der Organisation nur nach der ihm persönlich zuteil gewordenen Unterstützung. Das ist grundverkehrt. Es muß die Gesamtsituation der ausbezahlten Unterstützungen gewertet werden und die übertrifft die in normalen Zeiten für Unterstützungszwecke ausgemessenen Summen bei weitem. Nicht weniger wie rund 230000 M. sind während der bisherigen Dauer des Krieges an Unterstützungen verausgabt worden. Dazu kommt, daß die Einnahmen einen wesentlichen Rückgang aufzuweisen haben. Wähten doch die mit den Leistungen des Verbandes unzufriedenen Mitglieder das Geheimnis entschleiern, wie man trotz wesentlich verringerter Einnahme, dauernd gleich hohe oder gar noch erhöhte Leistungen zu gewähren vermag.

Nein, nur die Beitragsleistung vermag den Verband auch in der Beziehung leistungsfähig zu halten. Nur sie verschafft die Möglichkeit, den infolge Arbeitslosigkeit in Not geratenden Mitgliedern mit einer — wenn auch geringen — Unterstützung unter die Arme zu greifen. Ihnen zu Hilfe sollten darum die noch beschäftigten Mitglieder — auch die teilweise beschäftigten — das Opfer der Beitragszahlung bringen. Mit Recht richtet der Aufsatz der Verbände einen

Appell an das Solidaritätsgefühl

der organisierten Textilarbeiter. Gerade jetzt, in der Stunde der Not, hat der Solidaritätsgedanke seine Feuerprobe zu bestehen. Auch heute, wo jedes Mitglied einen jäheren Kampf ums Dasein führt, wollen wir trotzdem jener gedenken, deren Not infolge gänzlicher Arbeitslosigkeit noch größer ist wie die unsere. Wähten vor allem die Mitglieder, die in einem andern Beruf verhältnismäßig guten Verdienst gefunden haben, diesen Appell an ihr Solidaritätsgefühl beherzigen.

Die Gefahr arbeitslos zu werden besteht heute für jedes Mitglied. Darum gebietet auch hier das eigene Interesse den Beitrag zu entrichten. Ist die in Aussicht stehende Unterstützung auch gering, in der Stunde der Not ist sie trotzdem hochwillkommen. Der Verband kann aber unmöglich den Mitgliedern Unterstützung gewähren, die ihre Beitragspflicht verjähmt haben. Darum beherzige man den Mahnruf und komme seinen Verpflichtungen nach.

Die Beitragszahlung ist endlich notwendig, um die Aktionsfähigkeit des Verbandes nach dem

Kriege sicher zu stellen. „Die Wirkungen des Krieges dürfen nicht zur Ursache des Niederganges oder gar der

Zertrümmerung unserer Organisationen werden“, sagt der Aufsatz. Und mit Recht. Große und wichtige Aufgaben harren nach dem Kriege ihrer Erledigung. Wir haben verschiedentlich schon auf diese Aufgaben hingewiesen; ihre Aufzählung erübrigt sich darum an dieser Stelle. Nur eines sei hervorgehoben: Nach dem Kriege wird sich ein riesiger Bedarf an Textilerzeugnissen und damit aller Voraussicht nach eine glänzende Konjunktur einstellen. Da bedürfen wir doppelt und dreifach starker aktionsfähiger Organisationen, die gewillt aber auch in der Lage sind, mit Nachdruck für die berechtigten Interessen der Textilarbeiterschaft einzutreten. Der Wille hierzu wird bei den Organisationsleitungen zweifellos vorhanden sein. Dafür bürgt die bereits angebahnte Verständigung, die ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Organisationen auch nach dem Kriege zum Ziele hat. Mögen nun die Mitglieder ihrerseits der Organisation die Treue halten, jene Treue, die auch nach außenhin in der Beitragszahlung in Erscheinung tritt und die die alleinige Gewähr dafür bietet, daß die Organisation auch nach dem Kriege unser Schutz und Schirm sein kann. In dem Sinne rufen wir allen Mitgliedern zu:

In Treue fest!

Maßnahmen zugunsten erwerbsloser oder erwerbsbeschränkter Textilarbeiter.

Auf Ansuchen der Vertreter der drei Textilarbeiterverbände fand am 15. September in Frankfurt a. O. bei dem Herrn Regierungspräsidenten von Schwerin eine Besprechung statt, über die durch den Krieg in der Niederlausitzer Textilindustrie geschaffene Lage. Die Arbeiterorganisationen äußerten den Wunsch, daß möglichst bald Maßnahmen getroffen würden, um die veränderten Erwerbsverhältnisse für die Textilarbeiterschaft unter einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Die Textilarbeiterorganisationen von Aachen, Cuxen und Düren haben an die Arbeitgeberorganisationen bzw. Einzelfirmen das Ersuchen gerichtet, während der Dauer der Krise in der Textilindustrie die Bedienung von zwei Webstühlen durch einen Arbeiter einzustellen. Wird dieses durchgeföhrt, so können eine Anzahl Arbeiter, die sonst arbeitslos würden, weiterbeschäftigt werden.

Der für die Provinz Westfalen eingesetzte Arbeitsausschuß betr. Arbeitslosigkeit in der westfälischen Textilindustrie, der aus Vertretern der Behörden, Gemeinden, Handelskammern, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildet worden ist, trat am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns Dr. Hamerschmidt zu seiner ersten Sitzung zusammen, um die zweckmäßig und erforderlich erscheinenden Maßnahmen zur Bekämpfung und Milderung der in der Textilindustrie zu erwartenden Arbeitslosigkeit zu beraten und möglichst schnell durchzuführen.

Zunächst wurde zur Feststellung des Umfangs der in der westfälischen Textilindustrie zur Zeit vorhandenen Beschäftigungslosigkeit und der demnächst etwa zu erwartenden weiteren Arbeiterentlassungen ein Fragebogen festgesetzt, welcher durch die Gemeinden den textilindustriellen Betrieben zur Beantwortung zugestellt werden soll. Da die Verhältnisse, welche für die Beschäftigung der Textilindustrie bei der gegenwärtigen Lage maßgebend sind, in der nächsten Zeit einem beständigen Wechsel unterliegen werden, ist beabsichtigt, diese Erhebung in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen, um den Stand der Arbeiterbeschäftigung fortgesetzt verfolgen zu können. Zugleich mit dem Fragebogen sollen die textilindustriellen Gemeinden der Provinz um einen Bericht darüber ersucht werden, welche Maßnahmen in den Gemeinden selbst zur Milderung der Folgen der vorhandenen oder noch eintretenden Arbeitslosigkeit getroffen werden können, und ob und welche Schritte sie in Vorschlag zu bringen haben, die außerhalb ihres Machtbereichs liegen und die von den Gemeinden oder ihren Eingekerkerten selbst nicht geleistet werden können. Besonders soll dabei die Einrichtung örtlicher Arbeitsvermittlungstellen und die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit für die Arbeitnehmer außerhalb des Wohnorts und in anderen Gewerbezweigen erörtert werden.

Zur Beschaffung anderweitiger Arbeitsgelegenheit für die zur Entlassung kommenden Textilarbeiter wurden schon jetzt folgende Maßnahmen getroffen. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten soll ersucht werden, die innerhalb der Provinz Westfalen bereits zur Ausführung genehmigten Eisenbahnbauten in Angriff zu nehmen und dabei die Beschäftigung von arbeitslos gewordenen Textilarbeitern zu ermöglichen. Dabei wird bemerkt, daß auch bei der laufenden Unterhaltung der Bahnanlagen und Geleise innerhalb der einzelnen Eisenbahndirektionsbezirke eine größere Zahl nicht bloß männlicher, sondern auch weiblicher Textilarbeiter würde Beschäftigung finden können. Es würde dies besonders dann erwünscht sein, wenn die Arbeiter durch die Bahn selbst zur Arbeitsstelle befördert werden können und dadurch zuvor bewahrt blieben, ihren Wohnort wechseln zu müssen.

Ueber die Unterbringung von Textilarbeitern in anderen Industriezweigen, die für Heeresbedarf arbeiten, soll das Generalkommando ersucht werden, Ermittlungen anzustellen und deren Ergebnis dem Verband Westfälischer Arbeitsnachweise mitzuteilen. Die weitere Beschäftigung von Gefangenen wird als unerwünscht bezeichnet; an deren Stelle soll arbeitslosen Textilarbeitern Arbeit und Verdienst geboten werden.

Um die durch die Herstellungsverbote eingetretene Einschränkung und Störung in der Textilindustrie auf das durch das Allgemeininteresse gebotene Maß zu beschränken, soll bei der Kriegsrohstoffabteilung beantragt werden, daß den Weberereien, welche die bei Erlaß des Herstellungsverbots im eigenen Betriebe bereits vorhandenen Garne ohne Rücksicht auf die anzufertigende Ware noch aufarbeiten dürfen, gestattet wird, solche Garne untereinander auszutauschen, weil es vorkommen kann, daß die eine Webererei wohl Kettgarn aber keine Schußgarne oder sonstige für die Fabrikation geeignete Garne in Vorrat hat, während es bei anderen Weberereien umgekehrt ist, so daß erst durch den Austausch die Möglichkeit geschaffen würde, die Garne zu Geweben weiter zu verarbeiten.

Es wird weiterhin ein Antrag an den Bundesrat beschloffen, durch Ausführungsanweisung oder Ergänzung der Bekanntmachung vom 12. August sicherzustellen, daß die wöchentliche Beschränkung der Arbeitszeit auf 5 Tage in den textilindustriellen Betrieben auch auf die Heimarbeiter Anwendung zu finden hat, damit die durch die Beschränkung der Arbeitszeit beabsichtigte Streckung der Arbeitsgelegenheit nicht durch eine übermäßige Beschäftigung der Heimarbeiter zum Nachteil der Fabrikarbeiter verhindert wird.

Auf die Arbeitgeber soll in geeigneter Weise dahin eingewirkt werden, daß sie die Krankenversicherungsbeiträge für ihre Arbeiter möglichst weiter zahlen.

So hat der Arbeitsausschuß bereits eine ganze Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet, welche zur Bekämpfung der in der Textilindustrie drohenden Arbeitslosigkeit sicher beitragen und ihre Folgen für die betroffene Arbeiterbevölkerung wesentlich mildern können. Es ist allen Beteiligten bewußt, daß bei der starken Vertretung, welche die Textilindustrie in der Provinz Westfalen hat, es sich hier um eine für das ganze Erwerbsleben der Provinz sehr wichtige Aufgabe handelt, die aber bei einmütigem Zusammenarbeiten aller Beteiligten, sowohl der Behörden und Gemeinden, wie der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ebenso einer zufriedenstellenden Lösung entgegengeführt werden wird, wie das bei andern durch den Kriegszustand geschaffenen wirtschaftlichen Fragen geschehen ist. Die Durchführung dieser Aufgabe wird umso mehr gelingen, das betonte der Herr Landeshauptmann zum Schluß in markigen Worten noch besonders, je mehr sowohl bei den Arbeitgebern wie bei den Arbeitnehmern der westfälischen Industrie und den westfälischen Selbstverwaltungskörpern der feste Wille vorhanden ist, aus eigener Kraft über die schwierige Lage hinwegzukommen und nicht auf Staatshilfe zu warten oder sich zu verlassen, so lange alle Mittel der Selbsthilfe nicht erschöpft sind.

Allgemeine Rundschau.

Textilarbeiter, Achtung!

Infolge der für die Textilindustrie erlassenen Verordnungen ist es verschiedentlich schon zu Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen gekommen. Wir möchten nun unsere Mitglieder mahnen, sich in ihrem eigenen Interesse im Falle der Entlassung in der bisherigen Krankenkasse freiwillig weiter zu versichern, damit sie im Falle der Erkrankung Unterstützung zu beanspruchen haben.

Berechtigt zur Weiterversicherung ist, wer in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen, oder unmittelbar vor der Entlassung mindestens 6 Wochen versichert war. Die Weiterversicherung kann in der bisherigen oder in einer niederen Klasse oder Lohnstufe erfolgen. Wer Mitglied der Kasse bleiben will, muß es dieser binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden anzeigen. Der Anzeige steht es gleich, wenn in der gleichen Frist die sachgemäßen Beiträge voll gezahlt werden. Selbstverständlich hat der Arbeiter im Falle der Weiterversicherung nicht nur seinen, sondern auch den bisherigen Anteil des Arbeitgebers am Versicherungsbeitrag zu entrichten. Hat ein arbeitslos gewordener Arbeiter die Weiterversicherung unterlassen, dann hat er trotzdem im Falle der Erkrankung innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse noch Anspruch auf die Regelleistungen der Kasse, also auch auf Krankengeld.

Nun ist es — speziell in der jetzigen Zeit — dem arbeitslos gewordenen Arbeiter oder der Arbeiterin in der Regel unmöglich, sich für die Dauer der Arbeitslosigkeit freiwillig weiterzuversichern, weil es an den nötigen Mitteln fehlt. Darum müssen andere Wege gesucht werden. Und das ist mit einer wichtigen Aufgabe unserer Beamten und Ortsgruppenfunktionäre, speziell auch der Arbeiterausschüsse. Sie haben dafür einzutreten, daß entweder die Arbeitgeber oder die Gemeinden für die arbeitslos gewordenen Textilarbeiter die Kosten der Weiterversicherung übernehmen. In diesem Sinne ist die Frage im Bereich des oberbadischen Zweckverbandes für Arbeitslosenfürsorge schon gelöst. Der für Westfalen gebildete Ausschuß hat ebenfalls bereits beschloffen, zu dem Zweck an die Arbeitgeber heranzutreten. In ähnlicher Weise muß auch in den übrigen Bezirken diese wichtige Frage gelöst werden.

Eventuell kann man auch an die Landesversicherungsanstalten mit entsprechenden Anträgen heran-

treten. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen z. B. gewährt den durch den Krieg unverschuldet arbeitslos gewordenen Arbeitern Zuschüsse zu den Krankenversicherungsbeiträgen. Der Zuschuß beträgt in der Regel ein Drittel der freiwilligen Beitragsleistung einschließlich des für Familienhilfe etwa festgesetzten Zusatzbeitrages und kann bei besonderem Bedürfnis bis auf zwei Drittel des Klassenbeitrages erhöht werden. Diese Leistung könnte ganz gut dahin erweitert werden, daß die Landesversicherungsanstalt den vollen Klassenbeitrag gewährt.

Solange aber die Frage der Weiterversicherung nicht in dem einen oder andern Sinne gelöst ist, tun unsere arbeitslos gewordenen Mitglieder gut, sich selbst weiter-zuversichern. Im Falle vollständiger Mittellosigkeit können vielleicht unsere Ortsgruppenklassen vorübergehend einspringen.

Die Arbeiterbewegung nach dem Kriege.

Darüber bringt das „Zentralblatt“ in seinen Schlussbemerkungen zum Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften einige interessante Ausführungen. Sie enthalten zunächst eine recht zutreffende Wertung der gewerkschaftlichen Organisationen. Diese hätten sich als wirkliche Interessenvertretungen der Arbeiterschaft erwiesen.

„Keine Handelskammer, keine Handwerkskammer und keine Landwirtschaftskammer spiegelt auch nur im entferntesten so getreu das in ihren bezüglichen Interessengruppen herrschende Leben wider, wie das die Gewerkschaften hinsichtlich der Arbeiterschaft tun. Hier wird der Regierung die bis ins Feinste gegliederte Grundlage für die Vertretung der Arbeiterschaft geboten.“

Daraus sollte nun auch die Gesetzgebung die Schlussfolgerung ziehen und auch offiziell den Gewerkschaften den Charakter verleihen, den ihnen der Wille der Arbeiterschaft längst zuerkennt. Die von dem stellvertretenden Reichskanzler im Berichtsjahre gemachten Zusagen und die Erklärungen, die abgegeben wurden in der Kommission zur Umgestaltung des Reichsvereinsgesetzes, ließen zwar eine vorurteilslosere Behandlung der Gewerkschaften nach dem Kriege erhoffen, aber, so bemerkt das Zentralblatt:

„Möge man nicht in einigen kümmerlichen Ansätzen stecken bleiben! Die ganze Gewerkschaftsarbeit hat in steigendem Maße aus ihrer ganzen Eigenart heraus die früher wohl in der Arbeiterschaft gegieigen Illusionen verdrängt und den Blick auf die praktische Arbeit des Tages gelenkt. Die christliche Arbeiterbewegung darf sich ein gut Teil Verdienst an dieser Entwicklung zuschreiben. Man vergleiche nur einmal die Gewerkschaftsauffassungen, die in der Zeit herrschend waren, bevor die christlichen Gewerkschaften Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausüben konnten, mit den heute üblichen. Heute ist die Gewerkschaftsarbeit vaterländische Arbeit im besten Sinne des Wortes. Mit offenem Blick für die Zusammenhänge zwischen dieser praktischen Betätigung und den Interessen der Nation sind gerade die christlichen Gewerkschaften von vornherein aufgetreten. Die Not des Krieges hat dem Wort „patriotisch“ seinen wahrhaften Inhalt gegeben, indem sie praktische Betätigung in eigenen Kreise, unter Rücksichtnahme auf die Notwendigkeiten der Allgemeinheit, als besten Dienst am Vaterlande erkennen und werten ließ.“

Es sei darum ein Vergehen am Vaterland, wenn Leute wie Kirckhoff, aus der Angst um die Beschneidung ihres Herrschaftsbereichs heraus, aufs neue die Klüfte zwischen Staatsleitung und Arbeiterbewegung zu vergrößern suchten. Im Interesse der Allgemeinheit müßte solchen Verjuchern mit aller Entschiedenheit die Spitze geboten werden. Das „Zentralblatt“ meint dann:

„Verschiebentlich wurden aus diesen und ähnlichen Vorlesungen pessimistische Betrachtungen für die Zukunft hergeleitet. Wir lassen uns dadurch die zuberstliche Stimmung, in die uns die mit dem Kriege nach unsem Dafürhalten eingeleitete Wendung verlegt hat, nicht rauben. Gewiß glauben auch wir an keine plötzliche Sinnesänderung in den der Arbeiterbewegung feindlich gesinnten Kreisen. Wir wissen, daß nach wie vor unsere Arbeit ein großes Ringen sein wird gegen starke Widerstände. Wir wissen indes auch — das hat uns dieser Krieg gelehrt — daß gesunde Kräfte genug in unserem Volksleben lebendig sind, um unserm Ringen um eine gleichberechtigte Stellung unserer Arbeiterbewegung im gesamten Volksleben zum Ziele zu verhelfen. Dafür den Boden zu bereiten, wird unsere vornehmste Aufgabe vor Abschluß des Krieges sein. Kommen dann unsere Kollegen mit ihrem großen Erleben, ihrem gefestigten Charakter und gestählten Willen aus den Schützengräben zurück, dann wollen wir in Gemeinschaft mit ihnen, die sieggewohnt sind, den Sieg über alle Vorurteile und Widerstände auch an die Fahnen der freien, selbständigen Arbeiterbewegung heften!“

Möchten sich doch auch unsere Kollegen und Kolleginnen diese Worte tief ins Gedächtnis einprägen; möchten auch sie nicht vergessen, daß nach den schweren Tagen, die wir jetzt durchleben, auch wiederum die Morgensröte einer besseren Zeit sich zeigen wird.

Einigung in der evangelischen Arbeitervereinsbewegung.

Die kürzlich stattgefundene Hauptversammlung des Evangelischen Arbeiterbundes (Böchumer Richtung) hat, wie der „Wln. Volksztg.“ berichtet wird, die Wiedervereinigung mit dem Verbands der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen beschlossen. Die Verschmelzung wird am 1. Januar 1916 erfolgen. Damit hat die Spaltung im evangelischen Arbeitervereinswesen des Westens, die am 22. September 1901 zur Gründung des Evangelischen Arbeiterbundes führte, ihr Ende erreicht. Den Anstoß zu der Spaltung bildete das Hervortreten Naumanns mit seinen sozialpolitischen Ansichten im Verbands der evangelischen Arbeitervereine und seine Agitation für diese Idee im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. In diesen Versammlungen kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern Naumanns und den späteren Mitgliedern des Evangelischen Arbeiterbundes. Auf der Speyerer Tagung des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine, auf welcher Naumann einen Sieg über seine Widersacher im Industriebezirk erzielte, kam es zu der Spaltung. Sozialpolitische, vor allem aber politische Gründe waren für diese und die Gründung des Evangelischen Arbeiterbundes maßgebend. Die Führung des Bundes hatten der Abg. Franken (Gelsenkirchen) und der Redakteur Quandel (Böchum). Er hat es auf etwa 15 000 Mitglieder gebracht. Die nunmehr erfolgte Wiedervereinigung wird auch der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zugute kommen, der namentlich in den ersten Jahren der Evangelische Arbeiterbund unfreundlich gegenüberstand. In den letzten Jahren trat hierin eine Wandlung ein. In dem angenommenen Verschmelzungsvertrag wird der Beitritt zur Gewerkschaftsorganisation auf christlich-nationaler Grundlage empfohlen. In der Stellung zu den politischen Parteien gewährt der Vertrag den Mitgliedern völlige Freiheit, soweit das mit den Satzungen des Verbandes in Einklang zu bringen ist. In den Gesamtvorstand des Verbandes gelangen aus dem Evangelischen Arbeiterbund ein Ehrenmitglied, Fabrikant Franken (Gelsenkirchen)

und zwei Mitglieder. Der derzeitige Vorsitzende des Bundes, Rektor Tegebe (Gerne), erhält den dritten Vorsitz im Verbands. Die gleichzeitig in Essen stattgefundene Tagung des Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen nahm gleichfalls den Verschmelzungsvertrag an.

Kartoffelverbrauch und soziale Gliederung.

Die Städte Düsseldorf und Berlin haben unlängst auf Anregung der Reichsregierung resp. des Deutschen Städtetages Erhebungen über den täglichen Kartoffelverbrauch in den Familien der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter angestellt. Diese Erhebungen zeigten ein recht interessantes Resultat, das wir nachstehend wiedergeben.

In Düsseldorf erfolgte die Umfrage für die Woche vom 2. bis 8. August. Insgesamt füllten 3886 Familien den ihnen übergebenen Fragebogen ordnungsmäßig aus. Die davon betroffene Kopffzahl machte mit 15 997 = 4,18 Prozent der nach der Dreikartenausgabe Ende Juli auf 382 702 ermittelten ortsanwesenden Einwohnerzahl der Stadt aus und entsprach etwa der Bevölkerung einer ansehnlichen Kleinstadt.

Auffallend ist, wie stark die festgestellte soziale Gliederung hinsichtlich des Kartoffelkonsums in die Er-scheinung tritt. Dieser betrug pro Tag und Kopf durch-schnittlich bei den Familien

| | |
|---|--------|
| der Oberbeamten | 401 g |
| der mittleren Beamten | 579 g |
| der unteren Beamten | 796 g |
| der Angestellten und des Bureauhilfspersonals | 749 g |
| des technischen Aufsichtspersonals | 745 g |
| der gelernten Arbeiter | 917 g |
| der ungelerten Arbeiter | 1182 g |
| überhaupt | 939 g |

Bei den Familien der unteren Beamten, der Angestellten und des Bureauhilfspersonals sowie des technischen Aufsichtspersonals stellte sich also die durchschnittliche tägliche Kopfquote annähernd gleich. Diese Tatsache ist um so leichter erklärlich, als es sich um Angehörige von Klassen handelt, deren Besoldungshöhen nur unerheblich von einander abweichen. Im übrigen ist die soziale Gliederung den Einkommensverhältnissen entsprechend deutlich erkennbar.

Für Berlin ergab sich ein ähnliches Bild, da der dortige Kartoffelverbrauch auf Kopf und Tag bei den Familien

| | |
|----------------------------------|-----------|
| der Oberbeamten | auf 332 g |
| der mittleren Beamten | " 426 g |
| der Unterbeamten | " 531 g |
| der technischen Aufsichtsbeamten | " 501 g |
| der gelernten Arbeiter | " 603 g |
| der ungelerten Arbeiter | " 696 g |
| überhaupt | auf 591 g |

festgesetzt wurde. Der gegen Düsseldorf allerdings erheblich niedrigere Berliner Konsum wird in der außerordentlichen Höhe der Kartoffelpreise zur Zeit der Berliner Erhebung (Ende April bis Anfang Mai d. J.) seine Begründung finden.

Das Resultat dieser Erhebungen ist also: Je geringer das Einkommen, desto größer der Kartoffelverbrauch. Eine Erhöhung der Kartoffelpreise belastet also die minderbemittelten Kreise am

Der Letzte.

Von Henriette Drey.

Nun laß mich fort!
Mutter, nun halte mich nicht zurück!
Die weißen Blüten schimmern so rot . . .
Ich habe verkrampft meines Herzens Not —
Mutter, ich werde der Brüder Glück,
Ihren herrlichen, heiligen Siegestod —
Ich muß ihnen nach!

Mutter, sei stark!
Mir zuckt die Hand nach dem deutschen Schwert.
O Mutter, auf Deutschlands hehren Altar
Helbenhafte bring' auch den letzten dar —
Des Vaters, der Brüder süß! Ich mich wert!
Mutter, heut' bin ich siebzehn Jahr' —
Kein Anake mehr!
Nun Schulsaal ade!

Nun hat das Scholarenleben ein End';
Was soll mir noch Tacitus und Homer?
Mir taugt jetzt nur noch die eiserne Wehr!
Des Vaterlands Not im Herzen mir brennt . . .
An den Feind, an den Feind, zu Land oder Meer —
Zu Sieg oder Tod!
Aus „Allgemeine Rundschau“.

Abschied.

Von Grete Filling.

Das Sammelsignal hatte sie alle zusammengerufen, und nun waren sie glücklich in dem endlosen Zug untergebracht, der die neu ausgebildeten Mannschaften an die Front bringen sollte. Mit Blumen geschmückt und Liebesgabenpaketen reichlich beladen, schauten sie, dicht zusammengedrängt, aus den Kupefenstern auf ihre Lieben, die ihnen bis hierher das Geleit gegeben hatten. So mancher härtige Landstürmer wischte sich verstoßen über die Augen, als sich zum letzten Male seiner Kinder

Aermchen um seinen Hals schlangen. Die jungen Soldaten aber wußten mit Singen und Lachen und Scherzen dem Ernst der bedeutungsvollen Stunde die Trauer zu nehmen.

Von Abteil zu Abteil schritten die zurückbleibenden Offiziere, die, zum Teil schon selbst mit dem „Eisernen“ versehen, nun ihre Mannschaften hinausjagten, gleich ihnen die Feuerprobe zu bestehen. Jedem einzelnen reichten sie die Hand, für einen jeden hatten sie herzliche, wenn auch soldatenmäßig knappe Abschiedsworte. Ihre Herzen aber erlebten mit ihren Leuten diesen Tag, und Stolz und Trauer bewegte ihre Seele, als sie einander „Auf Wiedersehen“ hinüber und herüber riefen. Auge in Auge brannte ineinander, und es war, als wollte damit mancher Soldat noch einmal seinem Vor-gesetzten den Eid der Pflichttreue und des freundigen Mutes leisten.

Eine Vereinskapelle spielte Soldatenlieder und „Muß i denn zum Städtelein hinaus“. Und die Klänge, die weich und wehmütig in der Frühlingsluft verhallen, lösten in den Frauen und Mädchen, die bis dahin standhaft gewesen waren, jähes Leid und tiefen Abschieds-schmerz aus. Aufschluchzend horten die Bräute noch einmal ihren Herzallerliebsten die erblickten Lippen, noch einmal umschlangen die Frauen mit Jubelstimm in wildem Weh ihre Männer, reichten sie einander die Hand, während sich weinend die Kinder an ihre Väter klammerten.

Da ertönte das Abfahrtsignal. Dem Lied: „Ade du mein lieb Heimatland“ folgte das Kaiserlied, und langsam, langsam rückte der Zug an. Winkend und singend wurden die Feldgrauen in die feindliche Ferne geführt. Zum letzten Male ruhten ihre Blicke auf den Lieben, die sie, ach so lange, vielleicht auch nie mehr, wiedersehen sollten. Mit einem letzten Blick umfingen sie die vertraute Heimat, grüßten sie die heimatischen Fluren. Dann aber, als dieses Bild ihren Augen entschwinden war, zwangen sie mit zusammengepreßten Lippen den Schmerz in der wehen Brust nieder, und vorwärtssehend sahen sie freudig und mutig ihren Aufgaben entgegen.

Schweigend, mit felsam starren, verlassenen Gesichtern wanderten die Aufrechten heim. Weinend schritten die anderen ihrer vereinsamten Wohnung zu. Vergeblich versuchte eine junge Mutter ihr Kind zu beruhigen, das

aufgeregt schreiend nach dem Vater verlangte, und während sie es mit liebenden Worten beschwichtigte, rannen ihr selbst unablässig silberne Tränenperlen über die jugendlichen Wangen. Dennoch aber ist sie reich gegen jene, denen die Erinnerung das lebendige Vermächtnis, ein Kind, ersehen muß. Durch das Kind wird sie aufgerichtet und getröstet, in dem Kinde wird ihr eine hohe und heilige Aufgabe.

Zwei Frauen sah ich eng aneinander geschmiegt in haltlosem Weinen. Sie waren beide klein und schlank und sahen in der schwarzen Trauerkleidung, die schon von einem Herzeleid zu berichten wußte, beinahe dürrig aus. Unscheinend war es Mutter und Tochter, die so eben dem Beschützer und Ernährer, dem Lieben und Geliebten, dem Sohn und Gatten mit qualerfüllter, schmerzzerstörter Stimme „Auf Wiedersehen“ zugerufen hatten. Nun er ihren Blicken entschwinden war, hatten sie alle ihre bisher mühsam bewahrte Fassung verloren. Sie drückten die Tücher vor die verweinten Augen und taumelten schluchzend, kaum ihres Weges gewahr werdend, dem Ausgang des Bahnhofes zu. Und wie sie sich so hilflos aneinander klammerten, so ganz ihrem Leid hingeegeben, beide aufeinander angewiesen, ohne sich gegenseitig kraftvoll aufzurichten zu können, ihres Weges gingen, mußte sich der Stationsvorsteher zur Seite wenden, obwohl er in all den Kriegsmoraten schon Leid und Tränen genug hatte mit ansehen müssen.

Wir aber wurde weh ums Herz, daß ich bitterlich weinen mußte über die Grausamkeit des Krieges, der Familien auseinanderreißt, Träume zerstört und Hoffnungen vernichtet. Wohl spricht aus Leid und Tränen und Blut einst eine gute Saat, die Gott dreifach um ihrer Opfer willen segnen wird. Dennoch aber ergreift mich mit elementarer Gewalt glühender Haß gegen alle diejenigen, die uns zu vernichten drohen und die diese Blutschuld auf sich geladen haben. Und ich bitte Gott, daß er uns einen Sieg verleihen möge, der diesen Freblern und Schändern und ehrlosen Verrätern das Leid, mit dem sie uns heugen wollten, heimzähle in tausendfacher Vergeltung.

stärksten. Und trotzdem zaudert die Regierung immer noch, die von den christlichen Gewerkschaften und vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen gewünschte Regelung der Kartoffelversorgung durchzuführen.

Für Invalidenrentner.

Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz teilt mit: Wiederholt ist die Frage an die Landesversicherungsanstalt herangetreten, ob Invaliden-Rentenempfänger, die während des Krieges beschäftigt werden, nicht etwa deshalb ihre Invalidenrente entzogen werden würde.

Aus unserer Industrie.

Erhalten wir amerikanische Baumwolle?

Ein der „Köln. Ztg.“ aus Washington übermitteltes Funkpruch-Telegramm berichtete über einen Sieg Wilsons in der Baumwollfrage.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu, das Telegramm beweise, daß England durch sein Nachrichtenmonopol imstande sei, das übrige Europa von Amerika abzusperrn und es in völliger Unkenntnis über wichtige Vorgänge zu lassen.

Es handelt sich um Vorgänge auf dem Baumwollmarkt von solcher Wichtigkeit, daß sie möglicherweise imstande sind, den Verlauf des Krieges erheblich zu beeinflussen.

Ob und inwieweit sich die hier ausgeprochenen Erwartungen verwirklichen werden, vermag der Laie bei den unzuverlässigen und sich ständig widersprechenden Meldungen nicht zu beurteilen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Bekanntmachung.

Den Ortsgruppenvorständen und Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß zwischen dem Deutschen Textilarbeiterverband, dem Gewerbeverein der deutschen Textilarbeiter (S. D.) und unserem Verbandsbezirklich der weiterhin zu gemäßen

Unterstützung eine gegenseitige Vereinbarung getroffen worden ist.

Auf Grund dieser Vereinbarung kommt 1. Die Krankennunterstützung vom 1. Oktober 1915 ab wieder in Wegfall. Vom 1. Oktober ab werden somit keine neuen Krankengeldanweisungen mehr ausgestellt.

Table with 4 columns: Beitragsklasse, Wochenbeitrag, Von 1- bis 10-jähriger Mitgliedsdauer, Bei einer Mitgliedsdauer von mehr als 10 Jahren.

Die bisher bereits bezogene Notstandsunterstützung muß nach der Vereinbarung auf diese Höchsthöhe in Anrechnung gebracht werden.

Mit kollegialem Gruß! Der Zentralvorstand. J. A.: E. M. Schiffer. Vorsitzender.

Kriegsnotstandsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsnotstandsunterstützung an die gänzlich arbeitslosen Mitglieder für die Zeit vom 5. September bis 25. September 1915 (21. Unterstützungswoche) findet in der Woche vom 26. September bis 2. Oktober 1915 statt.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Neue Vorschriften für die bayerischen Arbeitsnachweise. Eine am 7. August erlassene Verordnung der Kgl. Staatsregierung enthält Vorschriften für die nicht gewerblich betriebenen Stellen- und Arbeitsnachweise von Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von kaufmännischen Vereinen, Anstellendenverbänden sowie sonstigen Vereinigungen und Anstalten.

Die neuen Bestimmungen sind nach eingehender Beratung mit den Beteiligten — auch die Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen waren zugezogen — erlassen

worden. Viel unnötiger Ballast, den frühere Verordnungen erhalten, konnte diesmal fallen gelassen werden. Dem Wunsche der Staatsregierung, daß die Verordnung zu einem besseren Ueberblick des Arbeitsmarktes und einer geregelteren Vermittlung, besonders im Interesse der heimkehrenden Krieger führen möchte, können wir uns nur anschließen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

- Georg Sturm aus Heidenheim; Wilh. Dittmann aus Gütersloh; Andreas Goffarth aus Wülfrath.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Johann Föcker aus Bocholt; Peter Lützel aus Aachen; Eduard Horst aus Jöllenbeck; Gottlieb Rottmann aus Jöllenbeck; Konrad Buschlinger aus Lambrecht; Emil Kohl aus Barmen; Friedrich Solbach aus Barmen; Heinrich Lames aus M.-Gladbach; Aloys Wolf aus Marktredwitz; Peter Zillkens aus Hochneukirch; Albert Fricker aus Wehr; Georg Straubmeier aus Friedberg

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten. Den Familien der Gefallenen unser inniges Beileid.

Versammlungskalender.

- Amern-St. Georg. 26. September, 5 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Bernhard Klaffen, sehr wichtige Mitgliederversammlung. Bocholt. 26. September, von 10-12 Uhr, Abrechnung der Vertrauensmänner auf dem Büro. Siedeln. 26. September, 6 Uhr, bei Wilh. Kemtes, außerordentliche Generalversammlung.



Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Inhaltsverzeichnis.

An die organisierte Textilarbeiterschaft Deutschlands! — Artikel: Im Kreise fest. — Maßnahmen zugunsten erwerbsloser oder erwerbsbeschränkter Textilarbeiter. — Feuilleton: Der Letzte. — Abschied. — Allgemeine Rundschau: Textilarbeiter, Achtung! — Die Arbeiterbewegung nach dem Kriege. — Einigung in der evangelischen Arbeitervereinsbewegung. — Kartoffelverbrauch und soziale Gliederung. — Für Invalidenrentner. — Aus unserer Industrie: Erhalten wir amerikanische Baumwolle? — Aus dem Verbandsgebiete: Bekanntmachung. — Volkswirtschaftliches und Soziales: Neue Vorschriften für die bayerischen Arbeitsnachweise. — Das Eiserne Kreuz. — Ehrentafel. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung J. B.: Franz Fischer, Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7.